

es nicht nötig, eine andere Vorlage als L für Ph anzunehmen, im Gegenteil, die Variante beweist klar die direkte Abhängigkeit Ph's von L. — Eine andere Sache ist es, daß in der Vorlage von L vermutlich gar nicht *Dominorum* (DNOR) gestanden hat. Diese Anrede wäre von Seiten Kaiser Ottos Gerbert gegenüber ungewöhnlich gewesen, auch wenn man in Rechnung stellt, daß dieser schon Erzbischof von Reims gewesen war. Wahrscheinlich stand dort *magistorum* (MGOR; wieder mit Strich darüber und geschwänztem R). Das paßt besser zum Inhalt des Briefes, außerdem steht *Magistro suo* in dem Titel des Briefes, der in der Sammlung des öfteren aus der Adresse genommen wird (vgl. epp. 14. 74. 181. 187; Gegenbeispiele epp. 6. 31), und überdies spricht Kaiser Otto Gerbert auch in ep. 218 mit *Girberto prae omnibus dilecto magistro* an.

Im folgenden wird nun eine Gruppe von Varianten zusammengestellt ^{69a)}, die einzeln und in ihrer Gesamtheit gesehen zunächst den Eindruck erwecken können, als handle es sich bei ihnen um eine planvolle Textbearbeitung, als liege Ph wirklich ein anderer Überlieferungszweig als L, vielleicht sogar eine vom Autor selbst besorgte besondere Edition zugrunde. Der Eindruck entsteht dadurch, daß diese Varianten in der Regel sinnvoll sind, zumindest den ursprünglichen Sinn nicht ganz entstellt erscheinen lassen, und daß sie auch grammatisch fast immer tragbar sind.

Es fällt bei der Zusammenstellung aber sofort auf, daß diese Varianten fast nie umfangreicher sind als ein einzelnes Wort, ja daß in der Regel sogar nur eine Vorsilbe, eine Flexionsendung, eine Buchstabengruppe oder nur einzelne Buchstaben verändert werden. Ein Blick in den cod. L zeigt dann jedesmal, daß die Variante an einer Stelle steht, an der in L eine mehrdeutige Kürzung, eine schlecht erkennbare Ligatur, ein undeutlich geschriebenes Wort oder leicht verwechselbare Buchstaben sich befinden. Es handelt sich also nicht um echte, aus grammatischem oder stilistischem Empfinden oder aus inhaltlichen Bedenken heraus entstandene Korrekturen, sondern stets um ein Mißverstehen des bloßen Schriftbildes. Daß der Abschreiber Ph bei seinen so verschuldeten Varianten zu grammatisch wie inhaltlich einigermaßen tragbaren Formulierungen kam, spricht für seine Lateinkenntnisse und zeigt, daß er nicht mechanisch, sondern mit wachem Verständnis abschrieb. Andererseits geht aus dem Tatbestand wieder deutlich hervor, daß alle diese Varianten keine Grundlage abgeben für die Annahme einer anderen Vorlage Ph's als L.

^{69a)} Vgl. Tabelle u. S. 43 f.